

SANKT GEORGS BLATT

Aus dem Inhalt:

Reise nach Anatolien	Seite	2
Ökumene an der Südküste	Seite	5
Cornelius Bischoff	Seite	6
Vinzentinische Spiritualität	Seite	9
St. Georgs-Kolleg	Seite	11
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15

33. Jahrgang

August-September 2018



Mehr als eine Reise: Von Ankara nach Antiochien

Seit fast 2000 Jahren – bis heute – leben Christen in Anatolien.

Mehr als eine Reise: Von Ankara nach Antakya/Antiochien

war die diesjährige gemeinsame Fahrt der Ordensleute in der Türkei (URT) vom 17. bis 23. Juni in den Osten des Landes nach Anatolien. Das Hauptziel der fünf vollen Tage, die wir unterwegs waren, war das Kennenlernen der katholischen Kirche vor Ort.

Der östlichste Punkt des Apostolischen Vikariates Istanbul, die Niederlassung der **Jesuiten in Ankara**, war Sonntagabend unser Treffpunkt. Die beiden Patres sind für die einzige offizielle Kirche in Ankara mit zwei Gottesdienstorten verantwortlich. Im eigenen Haus beim türkischsprachigen Gottesdienst kommen zwei Gruppen, Gläubige mit armenischem und solche mit türkischem Hintergrund, was pastoral eine große Herausforderung darstellt. In der Kirche in der Nuntiatur wird auf Englisch gefeiert. Hier nehmen oft mehrere Hundert Diplomaten, Migranten und Wirtschaftstreibende aus allen Ländern teil. Monatlich gibt es Gottesdienste auch in anderen Sprachen und ebenfalls monatlich feiert die griechisch-orthodoxe Kirche eine russische Liturgie. Zu den verschiedenen kleinen evangelischen Hauskirchen bestehen gute ökumenische Kontakte, gemeinsam wird auch die türkischsprachige christlich-theologische Zeitschrift *Miras* herausgegeben.



Beim Paulusbrunnen in Tarsus

Nach dieser interessanten Präsentation des Wirkens der Jesuiten und einer Andacht in der Kirche folgte das erste gemeinsame Abendessen in einem Restaurant in der nahe gelegenen Zitadelle. Am nächsten Morgen begann unsere Fahrt mit dem Bus, die uns 700 km bis Antakya, in jene antike Stadt führen sollte, in der die Anhänger Jesu zum ersten Mal „Christen“ genannt wurden. P. Jean-

Marc Balhan SJ und Gerda Willam, die unsere Route geplant hatten, waren als umsichtige Begleiter (und auch als Übersetzer) der Reise dabei. Wir waren anfangs 19 Personen, wurden kurzzeitig 21, um schließlich – so wie vorgesehen – als Gruppe von 15 in Antakya auf eine an Eindrücken überaus reiche gemeinsame Zeit Rückschau zu halten.

Aber nun der Reihe nach: Das erste Ziel der Reise war **Kırşehir**. Diese Stadt war im II. Weltkrieg einer der drei Internierungsorte für Staatsangehörige des Deutschen Reiches, darunter auch Mitglieder und Barmherzige Schwestern aus St. Georg. Heute beherbergt sie wiederum viele **Flüchtlinge**. Für eine größere Gruppe von christlichen Familien aus dem Irak organisiert das Vikariat Iskenderun im Rahmen der Caritas Sprach- und Handarbeitskurse. Nachdem dieses Projekt gewachsen ist, braucht es dafür eine rechtliche Grundlage, um die man sich gerade bemüht. Zwei Kleine Schwestern Jesu (von Charles de Foucauld) und eine chaldäische Schwester, die selbst aus dem Irak stammt, leben und arbeiten mit diesen Familien. Nur zu großen Feiertagen kommt ein Priester, um in einem angemieteten Saal Gottesdienst zu feiern. Natürlich besuchten wir in Kırşehir die berühmte **Cacabey Moschee** aus dem 13. Jh. Sr. Catherine und ein junger Iraker gesellten sich nun zwei Tage zu uns. Sie nahmen am Programm teil, waren aber auch selbst Teil des Programms, indem sie uns am Abend im Hotel von ihren jeweiligen Erfahrungen berichteten. Das Schicksal der Flüchtlingsfamilien trifft besonders hart die Kinder und Jugendlichen. Viele Eltern haben in der Hoffnung, bald in ein westliches Aufnahmeland weiter reisen zu können und aus Ängsten ihre Kultur zu verlieren, darauf verzichtet, ihre Kinder in eine türkische Schule zu schicken. Dies wäre für alle zwar eine große Herausforderung gewesen, aber nach vielen Jahren des Wartens bereuen manche jetzt ihre Entscheidung, denn sie werden, wie es zur Zeit aussieht, wohl noch länger hier bleiben.

Als nächstes besuchten wir das **Mausoleum von Hacı Bektaş** im gleichnamigen Ort. Dieser muslimische Mystiker aus dem 13. Jh. vertrat eine Lehre, die die allgemeine Erklärung der Menschenrechte in vielem vorwegnahm.



Auf dem Weg zum Gäste- und Exerzitienhaus des Vikariats Anatoliens in **Uçhisar** besuchten wir die Karşı Kilisesi (St. Johannes Kirche), einer der vielen alten mit Fresken verzierten Kirchen Kappadokiens. Das Gästehaus wurde von einer Trienter Brüdergemeinschaft gegründet. Nach deren Rückkehr nach Italien, hat Bruder Heinrich, ein Südtiroler, eigenständig beschlossen zu bleiben. Heute ist er im Auftrag des Vikariates für die organisatorische Leitung verantwortlich. Dann ging es weiter nach Ürgüp. Dort blieben wir zwei Tage im Taşsaray Hotel, das früher den Kapuzinern gehörte und bis heute nicht nur über ein Schwimmbecken, sondern auch über eine große Kapelle verfügt.

Den ganzen nächsten Tag waren wir teils zu Fuß mit einem Führer in der wunderschönen einmaligen Landschaft Kappadokiens unterwegs. Im „Rosental“ feierten wir in einer in den Felsen gehauenen Kirche aus dem 10. Jh. den Gottesdienst. Wir sahen viele andere ähnliche Kirchen, z.T. viel älter und mit noch gut erhaltener Innenbemalung. **Kappadokien** ist eine unwirklich erscheinende riesige über 1000 Meter gelegene Vulkanlandschaft, die seit frühesten Zeiten Christen angezogen hat. Im weichen Tuffgestein bauten sie sich Häuser und Kirchen. Hier entwickelte sich bald klösterliches Leben und hohe Wissenschaft, hier wirkten bedeutende Kirchenlehrer. Hauptanziehungspunkt für viele Touristen ist bis heute der Ort Göreme, der erst im Bevölkerungsaustausch von 1923/24 von seinen letzten Bewohnern verlassen und später zu einem Museum umgewandelt wurde.

Vor einigen Jahren wurde in **Mustafapaşa** auf Betreiben der lokalen Behörden als Zeichen der Versöhnung eine dem hl. Nikolaus geweihte griechisch-orthodoxe Klosteranlage aus dem 19.

Jh. restauriert (Fertigstellung 2012), in dessen Kirche gelegentlich orthodoxe Gottesdienste stattfinden.

Am nächsten Tag fuhren wir weiter nach **Mersin**. Dort gibt es eine große katholische Kirche und Pfarre, die im 19. Jh. von libanesisch-französischen Kapuzinern gegründet worden war. Viele Pfarrmitglieder haben heute noch libanesischen Wurzeln. Fr. Francis, ein Kapuziner aus Indien, ist der Pfarrer. Er hat uns mit zahlreichen Mitgliedern seines sehr aktiven Pfarrgemeinderates willkommen geheißen. Darunter war auch eine gebürtige Deutsche, die seit über 30 Jahren in Mersin verheiratet ist. Von dort fuhren wir in die Geburtsstadt des Apostels Paulus, **Tarsus**. Von der alten Römerstadt ist nicht mehr viel zu sehen. Beim antiken Paulusbrunnen, der heute noch Wasser führt, sind die Überreste eines Hauses zu sehen, in dem Paulus geboren worden sein soll. Vor der **Pauluskirche** schließlich erwarteten uns die Schwestern der Gemeinschaft der Töchter der Kirche. Sie sind die einzigen katholischen Christen der Stadt. Ihre Hauptaufgabe ist es Pilgergruppen zu empfangen, die mal mehr, mal weniger zahlreich kommen. Das Bistum Köln hat in Tarsus ein kleines schönes Pilgerzentrum finanziert, das die Schwestern betreuen. Die Pauluskirche ist offiziell ein Museum, gegen Voranmeldung, am besten über die Schwestern, können dort aber Gottesdienste gefeiert werden.

Nach der Übernachtung in Tarsus fuhren wir zu unserem letzten Quartier in Iskenderun, wo wir zwei Tage blieben. Auf dem Weg dorthin machten wir in **Adana** halt, wo uns wiederum Fr. Francis empfing. Er ist ja auch dort Pfarrer, bzw. hat er hier vor etwa zehn Jahren begonnen, die ursprünglich (bis 1915) armenische und dann von den Jesuiten betreute Kirche im Auftrag Bischofs Padoveses wieder zu eröffnen, nachdem sie eine Zeit lang aufgrund von Unstimmigkeiten mit den Behörden geschlossen war. Fr. Francis hat von seinen schwierigen Anfängen voller Begeisterung erzählt, mit Freundlichkeit, mit vielen Höflichkeitsbesuchen bei seinen neuen türkischen Nachbarn und großer Offenheit für die Menschen und ihren jeweiligen Glauben hat er eine kleine lebendige und bei den muslimischen Nachbarn respektierte Pfarre aufbauen können.

In **Iskenderun** wohnten wir in dem groß ausgebauten ehemaligen Karmelitenkloster, das heute als **Bischofssitz für Anatolien** dient. Zeitgleich mit uns war eine Gruppe von jungen geflüchteten syrischen Christen im Haus, die eine Schulung für die Leitung von Sommercamps mit Kindern machten. Bischof Bizzeti war leider nicht anwesend, aber seine Mitarbeiter hießen uns willkommen. Mit ihnen besuchten wir die **armenische Nachbarkirche**, die seit zehn Jahren wieder einen jungen verheirateten Priester hat. Er stammt aus Vakıflı, dem letzten in der Türkei noch existierenden armenischen Dorf, etwa 100 km südlicher. Auch dort ist er Pfarrer. In Iskenderun pflegt er mit den Katholiken beste ökumenische Kontakte, hat er doch – mangels eines eigenen armenischen Priesters in seiner Jugend – oft den katholischen Gottesdienst besucht. Am Abend unseres ersten Abends in Iskenderun hat uns Herr John Sadredin einen Vortrag mit Bildern über seine Tätigkeit in der Caritas gehalten. Ähnlich Projekte wie in Kırşehir werden jetzt auch anderswo versucht.

Der letzte Tag mit dem Besuch von **Antakya** war wie das Ankommen am Ziel einer Reise. Dabei hatten wir doch schon so viele Ziele erreicht. Antakya, das alte biblische Antiochien am Orontes, ist die Stadt der Apostel Petrus und Paulus, der wahrscheinliche Geburtsort des Evangelisten Lukas, auch soll Markus längere Zeit hier gelebt und Matthäus hier sein Evangelium geschrieben haben.¹ Unsere erste Station in Antakya machten wir bei der **Petrus-Grotte**, einer Höhlenkirche aus dem 4. Jh. Die Kreuzfahrer haben sie erweitert, im 19. Jh. kam sie in den Besitz des französischen Konsuls von Aleppo, der sie dem Heiligen Stuhl übergab. Dieser wiederum hat sie den Kapuzinern anvertraut. Heute ist sie Museum, aber an großen Festtagen können die Kapuziner bis heute regelmäßig zum Gottesdienst einladen.

Mit unserer Reisebegleiterin besuchten wir dann das für seine Sammlung römischer Mosaiken weltberühmte archäologische Museum der Stadt. Das alte Antiochien lebte in Wohlstand, war es doch an zwei Handelswegen gelegen, über den Orontes schiffbar mit dem Meer verbunden und von einer fruchtbaren Natur umgeben. Zeugnisse dieses Reichtums kann man heute noch im Museum bewundern.

Jede Reise ist auch eine kulinarische Erfahrung. Die einzelnen Regionen der Türkei haben ihre Spezialitäten. In der ehemals syrischen Region Hatay, die erst 1938 zur Türkei kam, war für uns der arabische Einfluss auf die Küche, besonders bei unserem letzten gemeinsamen Mittagessen in einem ländlichen Restaurant mit wunderbarer Aussicht, köstlich spürbar.

So gestärkt gingen wir abschließend zur **türkisch katholischen Kirchengemeinde** der Kapuziner. Diese liegt seit einigen Jahren im alten Stadtzentrum, nahe der alten Synagoge und nahe einer Moschee. Mit der ebenfalls in der Nähe gelegenen orthodoxen Kirchengemeinde herrscht bestes Einvernehmen.



Mit P. Paulo besuchten wir die beiden orthodoxen Priester, die uns ihre Kirche zeigten. In Hatay sprechen die orthodoxen Christen Arabisch, allerdings bevorzugt die jüngere Generation auch im Gottesdienst immer mehr das Türkische. Bei unserer Rückkehr empfing uns P. Domenico, der uns vieles aus seiner 50-jährigen Erfahrung in der Türkei erzählte. Er machte uns allen Mut, dort wo wir sind, mit Gottvertrauen, als Kirche in diesem Land zu leben.

Beim gemeinsamen Rückblick auf unsere Reise, gab es viele dankbare und hoffnungsvolle Wortmeldungen. Mögen die reichen und tiefen Erfahrungen dieser gemeinsamen Reise in uns noch lange weiter wirken.

Alexander Jernej CM

(1) Im Büchlein „Antiochien am Orontes“, das 2010 auch auf Deutsch erschien, kann man noch viel mehr nachlesen. P. Domenico, der als Kapuziner schon 40 Jahre in Antiochien lebt und Co-Autor ist, hat es uns selbstverständlich angeboten.

Ökumene an der Südküste der Türkei

Von 2013-2016 war Frau Gudrun Keller-Fahlbusch als Diakonin der evangelischen Kreuzkirche in Istanbul tätig. Im ökumenischen Seelsorgeteam lernten wir uns kennen und schätzen. Bis heute ist sie mit St. Georg herzlich verbunden.

Als Pensionistin übernahm sie im Herbst 2016 für zehn Monate die Seelsorgestelle in Alanya. Wir danken ihr, dass sie uns Einblicke in diese wertvolle ökumenische Tätigkeit gibt.



Zehn Monate als Seelsorgerin in der christlichen Gemeinde in Alanya sind vorbei. Schnell sind sie vergangen im abwechslungsreichem Jahresablauf einer bunt zusammengesetzten Gemeinde. Aber das, was mich am meisten beeindruckt hat, war die Ökumene über Konfessionen und Kulturen hinweg.

Die christliche Nikolausgemeinde in **Alanya** steht in Verbindung mit der **St. Nikolausgemeinde** in **Antalya**, die gemeinsam in einem Verein nach türkischem Recht und von der Türkei anerkannt, organisiert sind. In Antalya ist ein ständiger Priester, entsandt von der katholischen Bischofskonferenz präsent und nach Alanya entsendet die EKD (Evangelische Kirche Deutschlands) jeweils für zehn Monate (September-Juni) einen evangelischen Seelsorger oder eine Seelsorgerin. Das macht es möglich, dass **einmal im Monat**, meist am vierten Sonntag, ein **Kanzeltausch** stattfindet und der katholische Priester in Alanya eine heilige Messe hält, die besonders von ansässigen Menschen und Besuchern mit polnischem Hintergrund nachgefragt wird, derweil ich in Antalya einen evangelischen Abendmahlsgottesdienst halten konnte.

Als ich mit Verspätung, bedingt durch die spät erhaltene Arbeitsgenehmigung im September in

Alanya eintraf, empfing mich eine bunt zusammen gewürfelte Gemeinde, die mich sehr freundlich in alle Regularien vor Ort einführte, einerseits bestimmend und doch große Freiheit lassend. Besonders Uschi Greune, die **ehrenamtliche Vorsitzende** der Gemeinde, half bei allen Fragen und auch bei der Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung. Sie ist die Frau, die alle Belange der Gemeinde im Blick hat und wie ich später erfuhr, gehört sie der **katholischen Konfession** an.

Christsein wird hier in einer großen Weite gelebt, Konfessionszugehörigkeit ist kein vorrangiges Unterscheidungsmerkmal, oft erfährt man erst in dogmatischen Diskussionen, welchen konfessionellen Hintergrund jemand hat. Auch die Gottesdienstbesucher sind unterschiedlichst geprägt, das macht es manchmal schwer ein gemeinsames Liedgut zu finden. Aber es ist schön, mit dieser bunten Schar von ca. 35-70 Besuchern **jeden Sonntag Gottesdienst** zu feiern. Und es sind nicht nur Deutsche; da sind Menschen aus Korea, Albanien, Holland, dem Iran und der Türkei, da sind Residenten und Halbresidenten, Touristen und Besucher und oft auch nicht alle deutschsprachig. Nach dem Gottesdienst fährt man gemeinsam in ein Lokal zum Mittagessen und kann sich weiter kennenlernen und austauschen.

Neben Gottesdienst gibt es dienstags das **Kirchenkaffee**, eine Plattform zum Kennenlernen und Austauschen, aber es dient auch als Einnahmequelle für die Notwendigkeiten der Gemeinde. Einmal monatlich kommt man zum **Gemeindefrühstück** zusammen, um Aktuelles aus der Gemeinde zu erfahren und mitgebrachte Köstlichkeiten miteinander zu teilen. Und zweimal monatlich an einem Freitag gibt es die Möglichkeit, sich über ein **theologisches, biblisches, diakonisches oder kulturelles Thema** zu informieren und darüber ins Gespräch zu kommen und zu diskutieren.

In räumlicher Nähe, in der **norwegischen Sjo-mannskirken** (Seemannskirche), treffen sich die Norweger, Holländer und Finnen zum Gottesdienst. Da bot es sich an und ist bereits Tradition miteinander gemeinsame Gottesdienste zu gestalten. Besonders mit den Holländern gab es mehrere

deutsch-holländische Gottesdienste, dabei war es schön, bekannte Melodien mal auf holländisch zu singen. Aber auch zu „viert“ wurden Gottesdienste, meist in englischer Sprache, gestaltet, wie zum Beispiel der große Reformationsjubiläumsgottesdienst oder ein Christmas Carol Singing.



Belek - Garten der Toleranz

Neben dem Kanzeltausch **Antalya-Alanya** treffen sich aber auch beide Gemeinden, um zusammen zu feiern, so der **Erntedankgottesdienst** auf dem Manavgatfluss, im Schiff unterwegs. Und Tradition ist es auch die jeweils zweiten Feiertage (Weihnachten, Ostern und Pfingsten) miteinander in

Belek – im **Garten der Toleranz** zu feiern und miteinander zu essen. Höhepunkte sind dann auch die **gemeinsamen Gemeindereisen**, wie zum Beispiel nach Ephesus oder Istanbul.

Darüber hinaus gibt es **Kontakte zur Orthodoxie**, und Father Konstantin zeigt gerne seine Kirche und sein Gemeindezentrum oder er kommt mit einer Gemeindegruppe zu Besuch.

Bunt und vielfältig und kreativ war mein Alanyaer Jahr, ich möchte es nicht missen, kannte ich doch schon die gute Ökumene in Istanbul zwischen den drei deutschsprachigen Gemeinden, mit denen ich herzlich verbunden bin.

Bunt und vielfältig in großer Weite für und mit den verschiedensten und sehr individuellen Menschen vor Ort, im Lachen und Weinen, bei Festen und Beerdigungen – schön, dass es dieses bewegende Miteinander geben kann.

*Guhrun Keller-Fahlbusch
Diakonin der evangelischen Gemeinde Alanya
September 2017 - Juni 2018*

Zum Tod eines Brückenbauers: Cornelius Bischoff

Im Jahr 2004 besuchte uns ein älterer deutscher ehemaliger Schüler, dessen Namen ich aus manchen seiner Übersetzungen kannte: Cornelius Bischoff.



2004 im Gespräch mit Franz Kangler in St. Georg

Ich wusste damals bereits, dass er sehr viele Romane von Yaşar Kemal ins Deutsche übersetzt hatte und mir war auch seine langjährige Freundschaft mit dem berühmten türkischen Maler

Orhan Peker bekannt, mit dem er gemeinsam in der Zeit des 2. Weltkriegs unsere Schule besucht hatte. Nun ist er in Deutschland im Juni 2018 verstorben und eine Reihe von türkischen Zeitungen haben an diesen deutschen „haymatlos“en (ein türkisches Wort!) Jungen erinnert, der seine Kindheit und Jugend als Flüchtling aus Deutschland in der Türkei verbrachte, die eine damals nicht selbstverständliche Willkommenskultur in einer schwierigen Umbruchszeit für viele anbot.

Kindheit in Hamburg

Die Mutter von Cornelius, Bertha, stammte aus einer alten jüdischen Familie Istanbuls und heiratete in jungen Jahren den Deutschen Eduard Bischoff, der in der Sozialdemokratie engagiert war. Sie lebte mit ihm in Hamburg, wo 1928 Cornelius und dann seine Schwester Edith geboren wurden. Da wegen der deutschen Rassengesetzgebung das Leben immer schwieriger wurde, reiste seine Mutter mit ihm und seiner kleinen Schwester mit alten Pässen unter Berufung auf verwandtschaftliche Erbsprüche in der Türkei über

Frankreich nach Istanbul aus. Für den 11-jährigen Jungen war diese lebensgefährliche Fahrt ein großes Abenteuer und er lernte bald in Istanbul eine faszinierende neue internationale Welt kennen. Für seine Eltern blieb eine deutschsprachige Erziehung weiterhin wichtig, was aber in diesen Zeiten in der Deutschen Schule für rassistisch „Belastete“ schwer möglich war. So wurden er und seine Schwester Edith wie manch andere jüdische Kinder in Sankt Georg eingeschrieben, das nach 1938 ebenso als „Deutsches Sankt Georgs-Kolleg“ geführt werden musste.

Internatsschüler in St. Georg

Cornelius Bischoff blieb unserer Schule auch nach vielen Jahrzehnten noch verbunden und kam damals zu uns, um einige Szenen in seiner alten Schule für einen Film über die deutschen Exilanten in der Türkei unter dem Titel „Haymatlos“ zu drehen. Da in unserer Bibliothek das Buch „Briefe an Cornelius“, erschienen 1993 in türkischer Sprache über Orhan Peker, zu finden war, bat ich Herrn Bischoff um einen schriftlichen Bericht über seine Studienzeit mit diesem später berühmten türkischen Maler, der leider sehr früh im Jahr 1978 verstorben war. Gerne sandte er mir diese Erinnerungen zu und wir konnten sie im Jahresbericht und im Sankt Georgs-Blatt (Dezember 2004) veröffentlichen.



Cornelius Bischoff (li) und Orhan Peker in St. Georg

Freundschaft mit Orhan Peker

Cornelius erzählte darin, wie eine sehr starke Freundschaft mit Orhan begann, der 1927 in Trabzon geboren wurde und ebenso im Internat von

Sankt Georg aufwuchs. Der damalige Internatsleiter aus der Gemeinschaft der Lazaristen, Herr Rudolf Graf CM, erkannte das außergewöhnliche Talent des jungen Orhan und ließ für ihn im Krankenzimmer eine eigene Staffelei aufstellen, wo er unter Leitung eines alten weißrussischen Emigranten in das Malen mit Ölfarben eingeführt wurde.

Nach Kriegsende 1945 studierten beide in Istanbul, Orhan an der Kunstakademie und Cornelius an der juristischen Fakultät. Orhans erster Ausstellung in Istanbul im Jahre 1953 folgten bald auch weitere Ausbildungsschritte, etwa bei Oskar Kokoschka in Salzburg, sowie internationale Ausstellungen bis hin zur Gestaltung des Türkischen Pavillons auf der Expo 1970 in Osaka.

Immer wieder traf er dabei mit seinem alten Freund Cornelius zusammen, der ihn auch in für Peker wirtschaftlich schwierigen Zeiten finanziell unterstützte. Orhans tiefe Liebe zur anatolischen Kultur hat möglicherweise Cornelius Bischoff dazu veranlasst, nach längerer Erwerbstätigkeit mit der Übersetzung des „Ince Mehmed“ des damals im deutschen Sprachraum noch wenig bekannten Schriftstellers Yaşar Kemal zu beginnen.

Internierungszeit in Çorum

Bevor es aber zu all dem kommen konnte, hatte Cornelius Bischoff in seiner Jugendzeit noch schwierige Jahre in der Türkei zu durchleben. Als im August 1944 die diplomatischen Beziehungen der Türkei mit dem Deutschen Reich abgebrochen wurden, kam es auch zur Schließung der Schule von Sankt Georg. Ein Teil der Deutschen in der Türkei kehrte damals, auch auf Druck der Auslandsvertretung der Gestapo, in die Heimat zurück. Die meisten anderen mussten sich verpflichten, bis zum Kriegsende in die ihnen zugewiesene Internierung nach Çorum, Yozgat und Kırşehir zu gehen, wobei das Ende dieser Zeit 1944 noch nicht absehbar war und eine Rückkehr nach Istanbul für die Internierten erst um Weihnachten 1945 möglich wurde. Wenn auch Schwestern und Lazaristen in Anatolien einige private Grundkurse und Sprachübungen anboten, war das für Cornelius, der zwei Jahre vor der Reifeprüfung stand, nicht ausreichend.

So schrieb er mit großer Zuversicht aus Çorum persönlich an den **türkischen Unterrichtsminister Hasan Ali Yücel**, berühmt durch seine Reformen im damaligen Schulwesen wie etwa die Gründung der „Dorfinstitute“, dass er als „Heimatloser“ mit 16 Jahren in der Internierung keine weitere Möglichkeit zur Schulbildung habe. Er bat um eine Sondergenehmigung, um zu seinem in Istanbul lebenden Onkel zurückkehren zu dürfen, um mit einem Schulabschluss in Istanbul die Hochschulreife zu erwerben. Der türkische Unterrichtsminister war von diesem türkischen Brief beeindruckt und verfügte persönlich die Ausstellung einer solchen Sondergenehmigung für Cornelius, der so in der französischen Schule St. Michel (Sankt Georg war ja geschlossen) die Reifeprüfung ablegen konnte.

Ich denke manchmal in unseren Tagen an die damalige großzügige Interpretation von Verordnungen durch die Türkei, sogar in Kriegszeiten, wenn ich heute von der Ausweisung schulpflichtiger Flüchtlingskinder und Lehrlinge aus Österreich und Deutschland lese. Ebenso bin ich aber auch betrübt, wenn heute nicht unbeträchtliche Gruppierungen in der Türkei unzufrieden sind mit der bereitwilligen Aufnahme von etwa 3,5 Millionen Flüchtlingen durch die gegenwärtige Regierung, weil das von manchen als Bedrohung der türkischen Wirtschaft und auch der nationalen Einheit gesehen wird.

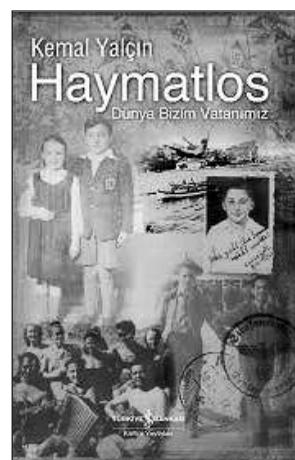
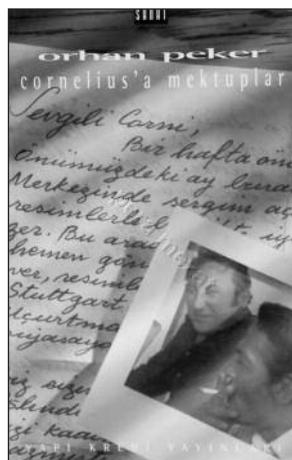
Rückkehr nach Deutschland

Nach dem Krieg studierte Cornelius Bischoff an der Universität Istanbul Rechtswissenschaften, kehrte aber dann im Jahr 1948, wieder als Einzelner, in seine Heimatstadt Hamburg zurück, beendete dort sein Studium und schloss daran die Rechtsanwaltsprüfung an. Dann aber wollte er nicht in diesem Beruf tätig werden und eröffnete zum Erstaunen seiner Freunde am Hamburger Bahnhof Altona den ersten damaligen Döner-Laden. Nach 10 Jahren konnte er drei bestehende Läden verkaufen und mit dem angesparten Geld eine Übersetzungstätigkeit türkischer Schriftsteller aufnehmen.

Der Übersetzer Cornelius Bischoff

Er begann mit der Übersetzung von „Memed mein Falke“ und besuchte auf Anraten des großen

Schriftstellers Yaşar Kemal die Gegend der Çukurova, da ohne diese persönliche Kenntnis eine gute Übersetzung nicht möglich sei. Später meinte Yaşar Kemal, dass Cornelius Bischoff durch seine hervorragende Übersetzung den Roman neu für das Deutsche geschrieben habe. In einem fast unübersetzbaren Wortspiel sagte Yaşar Kemal mit der ihm eigenen türkischen Sprachkraft über seinen Übersetzer und Freund: „Cornelius Almanların en Türkü, Türklerin en Almanı“ (*Cornelius ist der türkischste der Deutschen und der deutscheste der Türken*). Neben nahezu allen Werken Kemals, angefangen von den vier Memed-Romanen bis zu den Insel-Romanen, übersetzte Cornelius Bischoff auch Werke von **Rıfat Ilgaz** und **Öner Çetin**, aber auch von **Haldun Taner** („Die Ballade von Ali aus Keşan“). In späteren Jahren folgte auch **Orhan Pamuk** („Der Blick aus meinem Fenster“).



Im Jahre 2011 wurde von Kemal Yalçın mit großer **Unterstützung** durch Cornelius Bischoff das **Buch „Haymatlos“** veröffentlicht und in Istanbul vorgestellt. Mit großer Freude besuchte damals Cornelius Bischoff den alten Internierungsort Çorum, dem er sich weiterhin verbunden fühlte und erhielt dort die Ehrenbürgerschaft.

Nun ist er am 27. Juni 2018 im 89. Lebensjahr in Deutschland verstorben. Er war wirklich ein Brückenbauer zwischen zwei Kulturen. Wir sind stolz, dass er einer unserer Schüler war und wir ein kleines Stück seines Lebens fördern durften.

Franz Kangler CM

Bildung – Erziehung

Das vinzentinische Engagement im Bereich Bildung/Erziehung lässt sich schematisch in **drei** historische **Etappen** gliedern: Die **Gründerzeit** bis zur Französischen Revolution, die folgende Epoche bis zum II. Vatikanischen Konzil und schließlich die Zeit danach bis zur Gegenwart. Die Umwälzungen im Gefolge der Französischen Revolution betreffen staatliche Reglementierungen des Bildungssystems, sowie gesellschaftliche Umbrüche des **aufkommenden Industriezeitalters**. Das **Konzil** wiederum brachte eine **Neubesinnung** auf die **charismatischen Ursprünge**.

Am Beginn der Neuzeit macht das allgemeine Schulwesen in Frankreich kurzzeitig beachtliche Fortschritte. Die Erfindung des Buchdrucks und die Impulse der Reformation, bzw. der bald einsetzenden Gegenreformation spielen eine große Rolle. Der venezianische Botschafter *Marino Giustiano* stellt bei seinem Besuch um 1535 fest, dass alle, *so arm sie auch seien, lesen und schreiben lernen*. Bald darauf brechen die Religionskriege aus, die das Land verheeren, sodass erst nach dem Toleranzedikt von Nantes 1598 an einen langsamen **Wiederaufbau der „kleinen Schulen“** (Volksschulen), die ganz der Obhut der Kirche anvertraut sind, zu denken ist. Ab 1630 werden sich *Vinzenz von Paul* und *Louise von Marillac* an diesem Werk intensiv beteiligen. Etwas früher, ab 1628 beginnt *Vinzenz* in der **Ausbildung der Diözesanpriester** aktiv zu werden. Er entwickelt Vorbereitungskurse auf die Priesterweihe und beteiligt sich überall im Lande an der Gründung von Priesterseminaren. Seine Mitbrüder werden dort in der Leitung und im Unterricht aktiv. **Sicher sind die Volks- oder „kleinen Schulen“** auf dem Land auch ein Vorlesungsthema, ist doch der Pfarrer für diese verantwortlich.

Vinzenz und *Louise* selber hatten das Privileg, auch in schwierigster Zeit eine ausgezeichnete theoretische und praktische Bildung zu erhalten. *Louise* war als Angehörige einer Adelsfamilie vom Kleinkindalter bis zum 12. Lebensjahr im berühmten Pensionat der Dominikanerinnen in Poissy und erhielt neben einer klassischen Bildung mit Latein auch Malunterricht. Nach dem Tod des Vaters wählen die Verwandten für die unehelich Geborene,

die ihre leibliche Mutter nie kennenlernte, ein bescheideneres Internat, wo sie bis zum 21. Lebensjahr v.a. Hauswirtschaft und Handarbeiten lernt. *Vinzenz* wird von seinen Eltern, die eine Landwirtschaft betreiben, für den Priesterberuf gefördert. Mit zwölf Jahren zieht er ins nahe Städtchen Dax ins Collège der Franziskaner. Nach einiger Zeit findet er eine kostenlose Wohnmöglichkeit, im Gegenzug unterrichtet *Vinzenz* die kleinen Kinder seiner Gastfamilie. Auf ähnliche Weise wird er einen Teil seines Studiums in Toulouse finanzieren. Mit 23 Jahren ist er Bakkalareus der Theologie und wird für ein Jahr Assistent eines Dozenten. Dann beginnen seine Wanderjahre, in denen er vieles andere, etwa das Fabrizieren von Heilmitteln lernen wird.

Das **vinzentinische Engagement** im Bereich von Bildung und Erziehung erwächst aus dem Grundauftrag, den **Armen** in Tat und Wort die frohe Botschaft zu bringen und sie **ganzheitlich zu fördern**. Die *Caritasvereine* sollten sich nicht nur um die armen Kranken kümmern, sondern, wenn möglich, auch eine kleine Schule betreiben. In der *Regel für einen gemischten Verein* (Frauen und Männer), die *Vinzenz* wahrscheinlich 1621/22 für *Macon* schreibt, sind die Frauen für die Kranken und die Männer (ein Geistlicher und ein Handwerker) für eine Schule zuständig. (XIII, 504ff.)

Die *Caritasvereine* entwickeln sich aber ausschließlich zu einer Sache der Frauen und die strenge Trennung der Erziehungssysteme hatte zur Folge, dass nur für Mädchen vinzentinische *kleine Schulen* gegründet werden. Am Vorabend der Revolution werden es in Frankreich etwa 400 sein.

Die ersten werden von den *Caritasvereinen* in Paris organisiert. Auf dem Land gibt es meist keine geeigneten Lehrerinnen. *Louise* wird viele der jungen Frauen, die sich für eine Tätigkeit in den *Caritasvereinen* melden und aus denen sie die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern formt, zu Lehrerinnen ausbilden. Jeweils zu zweit werden sie dann zur Unterstützung der Vereine in die Landpfarren gesandt, eine für die armen Kranken, die andere für den Unterricht. (IX, 43) *Vinzenz* besteht auf eine beständige berufliche Fortbildung der

Schwestern. Sie sollen, wo sich Gelegenheit bietet, in den Pfarren bzw. bei den Ärzten, immer bereit sein dazuzulernen.

Alle Schwestern lehren durch ihr Beispiel und ihre Worte die Armen die heilsnotwendigen Glaubenswahrheiten. *Vinzenz* und *Louise* werden dafür eigene Katechismen verfassen. Sie schreiben auch eine *spezielle Regel für die Schwestern in den Schulen*. Diese sollen alles daransetzen, inklusive ihrem Gebet, die Kinder zu guten Christen zu erziehen. Dazu sollen diese v.a. lesen lernen und für das praktische Leben verschiedene Arten von Handarbeiten. Jene, die aus verschiedenen Gründen nicht zur Schule kommen können, sollen die Schwestern aufsuchen und dort unterrichten, wo sie sie treffen (Art 6). Mädchen aus reicheren Familien können am Unterricht teilnehmen, wenn die Eltern sehr darauf bestehen. Diese Mädchen dürfen aber niemals auf ihre armen Mitschülerinnen herabblicken. (Art 27)

Mit der **Aufklärung** und dem **beginnenden Industriezeitalter** kommen große politische und gesellschaftliche Umwälzungen, die auch ein neues Schulsystem zur Folge haben (Guizot-Gesetz von 1833). Es entstehen staatliche Grundschulen und Lehrerbildungsanstalten. Private, kirchliche Schulen unterliegen immer neuen Reglementierungen. Da viele junge Mütter in die Fabriken arbeiten gehen, braucht es dringend Einrichtungen für die kleinen Kinder allein zuhause. Die Barmherzigen Schwestern öffnen auf Anregung von *Madame Pastoret* Kinderasyle und werden mit ihr nach dem Vorbild der *Infants schools* in England an der Entwicklung der *Écoles maternelles* (frz. **Kindergärten** von drei bis sechs Jahren) maßgeblich mitarbeiten.

In ihren Häusern gründen die Schwestern Gruppen von **jungen Arbeiterinnen** (*Marienkinder*). Diese erhalten eine religiöse, aber auch eine sozialkritische Formung. *Schwester Milcent* hat sich als Verantwortliche für die verbliebenen Schulen für das Schicksal der Mädchen nach der Schulzeit interessiert und, angeregt durch ihren sozial engagierten Bruder, 1902 eine **Frauengewerkschaft** mit Namen *L'Abbaye* (Die Abtei) gegründet. Mitglieder der *Marienkinder*, wie etwa *Louise Gateblé*, gehörten darin zu den mutigen und ausdauernd kämpfenden Arbeiterinnen der ersten Stunde.

Außerhalb des eingangs erwähnten historischen Schemas erfolgt die Übernahme etlicher Schulen und Gymnasien **ab 1780 im Nahen Osten**. Die Lazaristen waren gebeten worden, in diesem Raum die Häuser und Werke des 1773 aufgelösten Jesuitenordens zu übernehmen. Nach eingehender Prüfung und nach Überwindung äußerer und interner Schwierigkeiten (zu wenig eigenes Lehrpersonal) konnten viele Schulen, darunter auch St. Benoit/Istanbul, wieder eröffnet werden.¹ Die französische und die osmanische Regierung (Tanzimat 1839) förderten diese Auslandsschulen, die mit dem Kommen der Barmherzigen Schwestern auch weibliche Zweige erhielten.

In den USA eröffnen Mitbrüder Ende des 19. Jh. Hochschulen für ärmere Bevölkerungsschichten. Es entwickeln sich daraus drei große Privatuniversitäten. Auch in Manila übernehmen Mitbrüder 1964 eine solche. Seitdem versuchen sie, diese als katholische vinzentinische Institution zu führen, die Ausbildung von hoher Qualität **besonders für sozial Benachteiligte** anbieten möchte.

In Österreich und Deutschland gründen die Schwestern im 19. Jh. viele Kindergärten und Volksschulen, im 20. Jh. kommen Hauswirtschafts- und Krankenpflegeschulen dazu. Durch geänderte Zeitverhältnisse und durch den starken Rückgang der Berufungen bestehen nur noch wenige Schulen und nur einige Schwestern sind noch direkt im Unterricht tätig. So manche findet in ihrer Pension Erfüllung im Nachhilfeunterricht, besonders für arme Flüchtlingskinder.

Das II. Vatikanische Konzil schließlich verbindet einen Blick nach vorne mit einer Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln. Es gilt den ursprünglichen Geist neu zu entdecken und ihn den Laienmitarbeitern in den Werken zu vermitteln. Die **Option für die Armen**, zu der sich die Kirche des II. Vatikanums bekennt, ist in der heutigen Welt zu einer höchst umstrittenen Frage geworden. Vinzentinische Bildung und Erziehung weiß sich dieser Frage praktisch und theoretisch verpflichtet.

Alexander Jernej CM

(1) Vom frz. Haus mit der gleichnamigen Schule St. Benoit aus wurde das deutschsprachige St. Georgs-Kolleg gegründet, das österreichische Lazaristen bis heute führen.

Neuanfang bzw. Rückkehr an das St. Georgs-Kolleg

In der letzten Ausgabe haben wir uns von den sechs Weggehenden verabschiedet und im zweiten Sommerdoppelheft begrüßen wir schon seit Jahren die Neuen am St. Georgs-Kolleg.

Für das kommende Schuljahr hat es zwischenzeitlich schon fast so ausgesehen, wie wenn wir den Sollstand von 35 von Österreich entsandten Lehrkräften wieder erreichen könnten. Leider traten bei einer jungen Deutschlehrerin, die wir ausgewählt hatten, Komplikationen mit ihrem österreichischen Dienstverhältnis auf. Versuche, die Schwierigkeiten aus den Weg zu räumen, haben dann leider so lange gedauert, dass sie sich inzwischen um eine Anstellung in Österreich bemüht und ihre Zusage für Istanbul wieder zurückgezogen hat. So muss auch im nächsten Schuljahr ein Posten durch Überstunden aufgefangen werden, was – solange es keine gesundheitlich bedingten Ausfälle gibt – schon möglich ist, in Krankheitsfällen aber zu größeren Mehrbelastungen führt. Daher sind es nicht wie ursprünglich geplant sieben, sondern nur sechs Neue. Zwei von ihnen werden nicht wirklich neu nach Istanbul kommen, sondern nach unterschiedlich langer Abwesenheit von Istanbul wieder zurückkehren. Beide unterrichten Mathematik und Physik.

Der eine, **Georg Begusch**, der 2013 nach Istanbul gekommen war und wegen dienstrechtlicher Bestimmungen 2017 zurück nach Österreich musste, kehrt nach einer nur einjährigen Unterrichtstätigkeit an einem Gymnasium in Villach an das St. Georgs-Kolleg zurück. Herr Begusch hat seine Bereitschaft erklärt, mich zu entlasten und sich zusätzlich zu seinen Fächern auch in das Fach Darstellende Geometrie einzuarbeiten.

Auch der Zweite, **Dieter Kadan**, war als junger Lehrer vier Jahre an unserer Schule tätig, nur hat er sich für seine Rückkehr mehr Zeit gelassen. Herr Kadan kehrt nach Unterrichtstätigkeit am Kollegium Kalksburg, die von Aufhalten an den deutschen Schulen Rom und London unterbrochen war, nach 28 Jahren wieder an das St. Georgs-Kolleg zurück. Neben seinen Fächern beherrscht er auch die Kunst der Zauberei, die er auch, wenn es der Wissensvermittlung dient, im Unterricht

einsetzt. Herr Kadan kommt nicht alleine, er wird von seiner Ehefrau Hedwig begleitet, was ihm das Wiedereinleben in Istanbul sicherlich erleichtern wird.

Roland Pichleritsch hat es von Judenburg aus zum Studium nach Wien verschlagen, wo er dann als Quereinsteiger die Liebe zum Unterrichten entdeckte. Dem Lehramtsstudium für Informatik und Geschichte, folgte dann noch das Lehramt in Mathematik, das er neben seiner Unterrichtstätigkeit am Gymnasium in Mödling vor dem Sommer noch abschloss. Herr Pichleritsch wird an unserer Schule zunächst als Informatiklehrer eingesetzt.

Für das Fach Deutsch kommen **Franz Reczek** aus Graz und **Philipp Rössle** aus Wien. Herr Reczek, der auch im Besitz des Lehramts für Psychologie/Philosophie, Geschichte und Latein ist, konnte bereits von 2009 bis 2012 an der österreichischen Schule Budapest und im Schuljahr 2016/2017 an der deutschen Schule Bukarest Auslandserfahrung sammeln. Auch Herr Rössle, der neben Deutsch auch Geschichte unterrichten könnte, bringt von seiner mehrmonatigen Tätigkeit als Deutschlektor an der russischen Universität Kolomna bereits Auslandserfahrungen mit nach Istanbul. Außerdem ist er ein begeisterter Sänger und so hofft der St. Georgs-Chor und seine Chorleiterin, Frau Paeben, auf eine Verstärkung im Bass.

Die sechste im Bunde, Frau **Waltraud Donath** kommt mit ihrem Ehemann Heinz. Sie bringt zwar keine Auslandserfahrung, dafür aber bereits vorhandene Beziehungen zu St. Georg mit. Nicht nur, dass unser ehemaliger Englischlehrer Herr Mörtenhuber, der 2016 nach Österreich zurückgekehrt, und unsere Englischlehrerin, Frau Pope-Hoffmann, die heuer unsere Schule verlassen hat, Kolleg/inn/en an ihrer Wiener Schule waren, hat sie gemeinsam mit Frau Pope-Hoffmann auch an einem 4-bändigen Lehrwerk für den Englischunterricht an den berufsbildenden höheren Schulen mitgearbeitet.

Allen unseren Neuen wünsche ich eine möglichst problemlose Übersiedlung nach Istanbul, einen guten Einstieg in der Schule und freue mich auf

eine gute Zusammenarbeit mit ihnen. In diesem Jahr kann ich den Neuen noch einen ganz besonderen Wunsch mitgeben. Ich hoffe, sie werden möglichst bald ein ähnlich beeindruckendes Bild

von Istanbul bekommen haben, wie es Frau Pope-Hoffmann in ihrer Liebeserklärung „Mein Istanbul“ beschreibt.

Paul Steiner

Mein Istanbul



Unsere Terrasse mit Bosphorusblick, erste Reihe fußfrei für ein Spektakel der besonderen Art:

Die Reise der Sonnenaufgänge durch das Jahr, von der gigantischen Moschee auf dem gegenüberliegenden Hügel bis knapp vor die Hafenkranen und, genauso langsam und zuverlässig, das Verfließen der Zeit dokumentierend, denselben Weg zurück.

Der Blick nach Asien – das anatolische Hochland erahnend – über den Bosphorus: Schnittstelle zwischen Ost und West; Lebensader zwischen Schwarzen und Marmarameer; meistbefahrene Wasserstraße der Welt; majestätisch dahingleitende Containerschiffe und Tanker, stille, oft nur mit einem einzigen Licht beleuchtete Giganten der Nacht, bei Tag Kolosse, die den zwischen den Kontinenten pendelnden Fährschiffen durch ärgerliches Hupen zu verstehen geben, den Weg zu räumen.

Verschiedene Farben und Stimmungen zu jeder Tages- und Nachtzeit, zu jeder veränderten Wetterlage, zu jeder Jahreszeit: ein schwarzes Band vor den an einen Vergnügungspark erinnernden, bunten Lichtern von Üsküdar; tagsüber meist petrolblau, ein kaltes, metallernes Grau bei Gewitter und silber bis leuchtend orange bei Sonnenaufgang, selten zweigeteilt, feinsäuberlich getrennt in hell- und dunkelblau, geschuldet den zwei Meeren, die der Bosphorus verbindet und, noch seltener, karibikblau, so selten, dass es sogar österreichischen Tageszeitungen eine Meldung wert ist.

Über mir die Vögel – Möwen, (Alpen-?!)Mauersegler, Schwalben, Krähen, Tauben, manchmal grü-

ne Zwergpapageien, exotische Flüchtlinge aus dem Palastgarten, und – ganz selten und hoch oben – Störche, auf dem Weg nach Afrika oder zurück nach Europa. Bei Tag ungebetene Terrassengäste und Essensräuber, bei Nacht silberfarbene Artisten der Lüfte, beleuchtet von den mächtigen Scheinwerfern der großen Hotels am Bosphorus.

In den Gassen unter mir die Straßenhändler, Simits, Quitten, Altwaren anpreisend, punktiert von der zuckersüßen Melodie des Igdas Wagens, vermischt mit dem Geschrei der Möwen, den Schiffs sirenen und den Rufen des Muezzins – der Klang von Istanbul, der mir in Erinnerung bleiben wird, wie die Melodie der Baumfrösche Afrikas oder die ohrenbetäubende Kakophonie der Zikaden Missouris.

Wie könnte man jemals dieses Spektakels überdrüssig werden? Um Dr. Johnson bewusst falsch zu zitieren, „When a wo/man is tired of Istanbul, s/he is tired of life.“

*Liselotte Pope-Hoffmann,
Foto: © Brigitte Grabner*

Herzliche Einladung zum St. Georgs-Chor!



Proben donnerstags:
19.00 - 21.00 Uhr
Musiksaal St. Georg
Start: Donnerstag, 20. September

Die geplanten nächsten Auftritte:
Vinzenzfest und Adventfeier in St. Georg, Weihnachtskonzert im Österreichischen Generalkonsulat.

Weitere Info: Cita Paeben (citaf1@hotmail.com)

August 2018

- So 05.08. 18. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,24-35)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 07.08.** 14.00 Uhr Frauentreff Moda Teegarten
- So 12.08. 19. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,41-51)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 15.08.** 09.15 Uhr **Maria Himmelfahrt:**
Festgottesdienst mit Traubenweihe auf
der **Insel Burgaz (Schwesternkapelle)**
- So 19.08. 20. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,51-58)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 21.08.** 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
- So 26.08. 21 Sonntag im Jahreskreis** (Joh 6,60-69)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

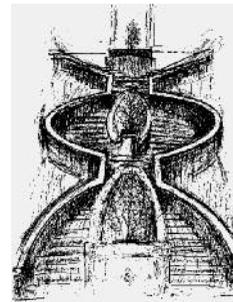
Sommertagesdienste auf Burgaz

In **Burgaz** wird im **Juli und August** an
jedem **Sonntag um 9.15 Uhr** in der Kapelle
der Schwestern Gottesdienst gefeiert.

September 2018

- So 02.09. 22. Sonntag im Jahreskreis**
(Mk 7,1-8.14-15.21-23)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 04.09.** 14.00 Uhr Frauentreff Moda Teegarten
- So 09.09. 23. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 7,31-37)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 11.09.** 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Peter und
St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.)
- So 16.09. Ökumenischer Gottesdienst**
in **Burgaz** (weitere Info: s. rechte Spalte)

Kein Gottesdienst in St. Georg
- Di 18.09.** 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
- Do 20.09.** 19.00 Uhr Erste Probe des
St Georgs-Chores nach der Sommerpause
Weitere Informationen s. S. 12.
- So 23.09. 25. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 9,30-37)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

**Sankt
Georgs-
Gemeinde**

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail:gemeinde@sg.org.tr
http://www.sg.org.tr

Die drei deutschsprachigen christlichen Gemeinden
laden herzlich ein zum

Ökumenischen Gottesdienst auf der Insel Burgaz
(Haus der Lazaristen)
Sonntag, 16. September, 11.00 Uhr

Wie in den vergangenen Jahren stellt die St. Georgs-
Gemeinde Bier, Cola, Orangensaft und Wasser sowie
Kaffee zur Verfügung. Bitte Essen für das Picknick
(auch Geschirr/Besteck) selber mitbringen.

Abfahrt Eminönü: 8.30 / 9.15 Uhr

Abfahrt Kadıköy: 8.50 / 9.35 Uhr

Ankunft Burgaz: 9.35 / 10.20 Uhr

- So 30.09. Fest des heiligen Vinzenz von Paul**
10.00 Uhr **Festgottesdienst** mit der
vinzentinischen Familie in Istanbul und
dem St. Georgs-Chor.

Vorschau Oktober 2018

- Di 02.10.** 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
(Moda, Cem Sok. 5)
- So 07.10.** 10.30 Uhr **Begrüßungsfest** der drei
deutschsprachigen Gemeinden in
St. Paul
Kein Gottesdienst in St. Georg
- Di 09.10.** 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Peter und
St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.)
- So 14.10. 28. Sonntag im Jahreskreis**
(Mk 10,17-30)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:

Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

August-September 2018

Die Termine lagen bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- | | | | |
|----|--------|---------|--|
| Di | 07.08 | 14.00 h | Frauentreff Moda Teegarten |
| Di | 21.08. | 13.00 h | Treffpunkt St. Paul |
| Di | 04.09 | 14.00 h | Frauentreff Moda Teegarten |
| So | 16.09. | 11.00 h | Ökumenischer Gottesdienst auf der Insel Burgaz (s. S. 13) |
| Di | 18.09. | 13.00 h | Treffpunkt St. Paul mit Diakonin Melanie Henke |

Vorschau: So 07.10., 10.30 h **Begrüßungsfest** der drei deutschsprachigen Gemeinden in St. Paul

Beginn der Gruppen im Herbst

- | | | | |
|----|--------|-----------------|--|
| Mi | 19.09. | 10.00 - 14.00 h | Beginn des wöchentlichen Handarbeitskreises in der Kreuzkirche |
| Do | 20.09. | 19.15 - 21.00 h | Beginn der wöchentlichen Proben für den St. Georgs-Chor .
Alle Interessierte sind herzlich eingeladen. (s. S. 12)
Nähere Informationen: Cita Paeben (Chorleiterin): ciafl@hotmail.com |
| Mi | 12.09. | 18.00 h | Beginn des monatlichen Literaturkreises in der Kreuzkirche
Weitere Termine: 10.10., 14.11. und 12.12. jeweils 18.00 h
Seit Beginn des Jahres gibt es monatlich einen Literaturkreis, ein buntes Trüppchen mit Leselust. Wir freuen uns über jede/jeden der noch dazu kommen möchte. Im September wird das Buch von Joachim Meyerhoff „Wann wird es endlich so wie es nie war“ und im Oktober Rafik Shami „Sophia oder der Anfang aller Geschichten“ besprochen. Wer Lust hat im Sommer zu lesen und danach mit uns in den Austausch zu gehen – herzliche Einladung! |

Aus dem Kreis unserer Frauen ist am 22. Juli 2018 Frau Gisela Özimer gestorben und begraben worden.

Danke allen Frauen, die sich um sie gekümmert haben.

Im Herbst werden wir ihrer noch einmal gedenken. Der Herr gebe ihr Anteil an der Fülle des Lebens.

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

August-September 2018

- | | | | |
|----|--------|---------|--|
| So | 12.08 | 10.30 h | Gottesdienst in der Kreuzkirche mit Pfarrerin Gabriele Pace |
| So | 02.09. | 10.30 h | Gottesdienst mit Abenmahl in der Kreuzkirche mit Pfarrerin Gabriele Pace |
| So | 09.09. | 10.30 h | Gottesdienst in der Kreuzkirche mit Diakonin Melanie Henke |
| So | 23.09. | 10.30 h | Gottesdienst in der Kreuzkirche |

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Liebe Freundinnen und Freunde
des Österreichischen Kulturforums!

Wir hoffen Sie genießen den Sommer. Ganz egal ob zu Hause in Istanbul, in der Bodrum-Sonne oder vielleicht ganz woanders – wir haben nicht auf Sie vergessen.

Ganz im Gegenteil: Gerne informieren wir Sie auch über die Sommermonate mit Neuigkeiten zu Kunst und Kultur via unsere Social Media-Kanäle. Außerdem laufen im Kulturforum bereits die Arbeiten für die neue Kultursaison, die wir im September eröffnen werden.

Am 8. September setzen wir unsere „Österreich-Kulturtag“-Serie in Antalya mit einem Auftritt des Johann Strauß Ensembles fort. Das Konzert wird voraussichtlich im antiken Theater in Perge stattfinden. Am 14. September findet bei uns im Kulturforum die ganztägige FEUTURE-EUNIC Stakeholder-Konferenz mit dem Titel *Between Rapprochement and Rejection: Identity and Culture Drivers in the Europe-Turkey Relations* statt. Außerdem werden im September die Ars Electronica Animationsfilme im Pera Museum gezeigt (Details folgen noch.)



Gruppenfoto vom Kulturforum-Team (v. li.):

Halide Aktaş, Gökhan Zengin, Dir.ⁱⁿ Romana Königsbrun,
Olgu Çoban, Mari Arapyan, Lisa Edelbacher (Praktikantin),
Alexander Heinz und İbrahim Zengin

Die Herausgabe des
St. Georgs-Blattes
wird unterstützt
durch:

 **EUROPA
INTEGRATION
ÄUSSERES**
BUNDESMINISTERIUM
REPUBLIK ÖSTERREICH



Offiziell in die neue Kultursaison starten wir dann (am 21. September) mit unserer bereits zur Tradition gehörenden Season Opening Party im wunderschönen Garten des Palais Yeniköy. Das diesjährige Motto des bereits zum achten Mal stattfindenden Events lautet „Let's go 80s“. Es erwarten sie Acts wie die Wiener Band „Taste of Soul“ und DJ Flo Real und wir freuen uns bereits jetzt, Sie in den schrill-bunten Farben der Achtziger begrüßen zu dürfen.

Wir freuen uns schon, Sie ab September wieder bei unseren Veranstaltungen begrüßen zu dürfen und wünschen Ihnen bis dahin noch einen erholsamen Sommer!

Romana Königsbrun, Direktorin

Vorschau für September

Details entnehmen Sie bitte der Webseite und dem Newsletter des Kulturforums

Film-Screening

Ars Electronica
Animationsfilme im Pera Museum – Beyoğlu/Istanbul



Konferenz

FEUTURE-EUNIC
Stakeholder Conference
Between Rapprochement and Rejection: Identity and Culture Drivers in the Europe-Turkey Relations



Kulturforum 14.09.2018, ganztägig

Season Opening

„Let's go 80s“

Kulturforum 21.09.2018

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
BASKI: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Ambalaj San. Tic. Ltd. Şti.
Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2
TOPKAPI – İST. Tel: 0212 544 27 01



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

ENTWICKLUNGEN BIS ZUR TULPENZEIT

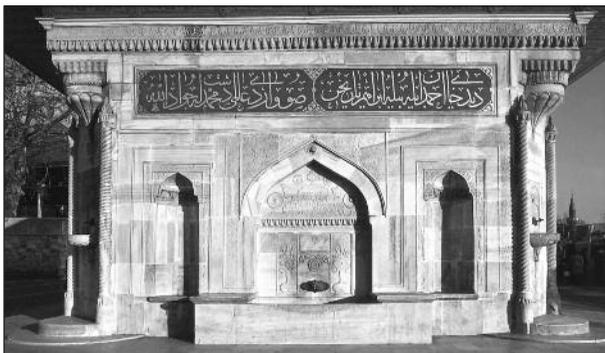
Der Kaiserliche Platz der römischen Stadt, *Augusteion*, wurde – nachdem die Justinian-Säule zerstört worden war – schon vor der Eroberung durch Wohnhäuser überbaut.

Der zweitgrößte Platz, Hippodrom genannt, blieb weiterhin unbebaut. Bedeutende Zeremonien wie z. B. Hochzeitsfeiern von den Schwestern des Sultans und Beschneidungsfeiern der Thronfolger fanden auf dem – zur Osmanischen Zeit – *Atmeydanı* (wörtlich Pferdeplatz) genannten Platz statt.

Am Rande dieses Platzes entstanden Paläste für die Großwesire: İbrahim Paşa, Sinan Paşa, Kara Ahmed Paşa und Sokollu Mehmed Paşa. Teile des **İbrahim Paşa Palastes** beinhalten heute das Türkisch-Islamische Museum. Andere oben genannte Paläste mussten dem Bau der Sultan Ahmed Paşa Moschee (Blauen Moschee) weichen.

Die Gestaltung von Plätzen mit Osmanischen Objekten im Zentrum trat erst in der Tulpen Epoche Anfang des 18. Jahrhunderts auf.

Mehmed IV. (1648-1687) bzw. seine Nachfolger und Brüder, Süleyman II. (1687-1691) und Ahmed II. (1691-1695), sowie sein Sohn Mustafa II. (1695-1703) lebten im Palast in Edirne. Sie mieden die Hauptstadt, sodass in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Istanbul **keine neuen Baudenkmäler** entstanden.



Brunnen von Ahmed III. in Üsküdar

Die Regierung Mustafa II. endete mit dem Protest der Bewohner der Hauptstadt, die zu seiner Abdankung führte. Ihm folgte sein **Bruder Ahmed III.** (1703-1730), welcher gezwungen wurde, nach Istanbul zurück zu kehren. Die zweite Hälfte des 17. Jahrhundert bescherte dem Osmanischen Reich bzw. der Hauptstadt schwerwiegende Verluste. Große Teile von Ungarn, die Mora-Halbinsel und die Stadt Belgrad entglitten dem Reich.

Im Juli 1715 standen viele Häuser im Gebiet von Beyazit bis hin zum Marmarameer in Flammen. Der Winter 1715/16 war so kalt, dass das Goldene Horn zufror. Im Juli 1718 erlebte Istanbul einen der größten Brände in der Geschichte der Hauptstadt. Es folgte ein Großbeben am 14. Mai 1719.



*Brunnen von Ahmed III.
zwischen der Hagia Sophia und dem Topkapı Palast*

Die darauffolgende Phase 1718-1730 unter der Regierung Ahmed III. wird als *Lale Devri* (Tulpen Epoche) bezeichnet. Die bedeutendsten Baudenkmäler dieser Epoche sind Brunnen-Bauten von Ahmet III. Den ersten ließ er in Üsküdar bauen, ihm folgte der Brunnen zwischen der Hagia Sophia und dem Topkapı Palast.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat: Tulpenzeit